

denn so unvergeßlich mir die vergnügten Tage, die ich einst in Metz verlebte, sein werden, so wünsche ich doch jetzt nicht da, am wenigsten als Gefangener zu sein. Vive la liberté, aber im deutschen Vaterlande. Leben Sie wohl.

Vierzehnter Brief.

S. den 16. Mai 1793.

Ich erinnere mich Ihnen, mein Theuerster, in einem oder mehreren meiner Briefe bemerkt, wenigstens angedeutet zu haben, daß ungeachtet der wiederholten heiligsten und verbindlichsten Versicherungen der Franzosen, daß Fürst und Land von ihnen ungekränkt bleiben und als Freund und Freundesland behandelt werden sollte, es dennoch Leute hier gäbe, welche in Mißtrauen und Unglauben verhärtet seien, daß solche aber von der Menge der Gläubigen überstimmt würden. Ach! warum ist jenes Mißtrauen, jener Unglaube auf eine schreckliche Art gerechtfertigt worden? Aber vor wenigen Tagen ist der Vorhang aufgezo gen worden, hinter dem sich die französische Falschheit verbarg, und das treulose Volk steht in seiner wahren Gestalt vor unsern Augen.

Ehe ich Ihnen die traurigen Auftritte der nächstverflossenen Tage schildere, will ich nun, die ganze Schändlichkeit des französischen Verfahrens gegen uns ins Licht zu setzen, nur eine leichte Skizze unserer ehemaligen Verhältnisse mit den Franzosen und unseres Betragens gegen sie seit ihrer Wiedergeburt voraus schicken.

Der Vater unsers regierenden Fürsten bot bald nach seinem Regierungsantritt alle Kräfte auf, um bisherige Grenz- und andere Streitigkeiten mit dem mächtigern Nachbar auszugleichen und ein dauerhaftes gutes Vernehmen mit ihm festzusetzen. Es gelang ihm auch mit außerordentlichen Kosten und beträchtlichen Aufopferungen. Der jetzige Fürst setzte dessen Bemühungen fort, und mit gleich gutem Erfolg. Die beiderseitigen Unterthanen waren nicht nur in